

David Zinman, geboren 1936 und seit der laufenden Spielzeit 1995/96 Chefdirigent des Tonhalle-Orchesters in Zürich und Künstlerischer Gesamtleiter der Tonhalle-Gesellschaft, hat einen zunächst sehr unmittelbaren, unkomplizierten, eingestanden subjektiven Zugang zur Musik. Fragen nach musikgeschichtlicher Einordnung, nach Schulzugehörigkeit, stilistischen Besonderheiten, nach handwerklicher Kunstfertigkeit von Komponisten und deren Werken stellen sich dem Dirigenten beim ersten Zugang zur Musik nicht. Die erste Frage, die David Zinman sich stellt, ist immer die, ob es ihm gefällt oder nicht; ob es ihn interessiert oder nicht. Erst danach geht seine Beschäftigung ins Detail, setzt er sich analytisch auseinander mit der Musik, versucht er zu klären, warum ihm etwas gefällt – oder nicht. Deswegen ist er auch nie zum Experten für den einen oder anderen Repertoire-Ausschnitt geworden, reicht seine Diskographie vom Barock bis zur Moderne, von Europa bis Amerika.

Der Dirigent David Zinman hat das Handwerk von der Pike auf gelernt. Zunächst als Geiger, dann erst als Dirigent; und dabei hatte er einen Lehrer, der Musikgeschichte geschrieben hat, nicht nur im Konzertsaal, sondern vor allem auch auf Platte: Pierre Monteux. Zinman traf den großen Franzosen als Student in Tanglewood, erfuhr, daß er unterrichtete und war gleich Feuer und Flamme. Nach einem Konzert stellte er sich Monteux und dessen Frau vor, und der ermunterte ihn: „Wenn sie in Tanglewood fertig sind, dann kommen sie zu mir.“ So kam Zinman in Monteux' Schule und arbeitete mit dem großen Dirigenten während dessen sechs letzten Lebensjahre, bis 1964, zusammen. „Monteux war ein interessanter Dirigent, der alles über das Geschäft wußte, über das Handwerk. Und er war ein überaus freundlicher Mann, nie laut, selten merklich wütend. Er war humorvoll, und er wußte genau, wie man probt.“ Durch diesen Mentor bekam David Zinman schon sehr früh die Gelegenheit, mit den besten Orchestern der Welt zu arbeiten: „Monteux probte nicht mehr sehr viel mit den Orchestern. Vor allem probte er am Tag eines Konzertes nicht mehr, weil das für den alten Mann zu anstrengend gewesen wäre. So machte ich viele Proben, und ich machte fast alle Generalproben für Monteux. Es war wie im Löwenkäfig. Man sah den Orchestermusikern ihre Gedanken an: Wer ist der Knirps da vorne? Schau' wir doch mal, was der kann. Aber dann ging es meistens doch.“ Es ging sogar ziemlich gut. Selbst zu so gefürchteten Ensembles wie etwa dem London Symphony Orchestra

hatte Zinman ein gutes, von gegenseitiger Wertschätzung geprägtes Verhältnis. Und als Monteux zunehmend häufiger krank wurde und Termine absagen mußte, da war es eigentlich selbstverständlich, daß Zinman ihn vertrat. Einen besseren Start für eine Karriere kann man sich kaum wün-

schen. Schon 1963 verschaffte Monteux seinem Schüler die ersten wichtigen Auftrittsmöglichkeiten mit dem London Symphony Orchester und beim Holland Festival. Der Durchbruch kam, als Zinman erstmals ein Konzert mit dem Concertgebouworkest dirigierte. Eine Probe für ein Konzert zum Gedenken an den ermordeten US-Präsidenten Kennedy hatte dem Orchester so gut gefallen, daß Anfragen für weitere Dirigate kamen, auch mit dem niederländischen Kammerorchester: „Dann begann meine Karriere“.

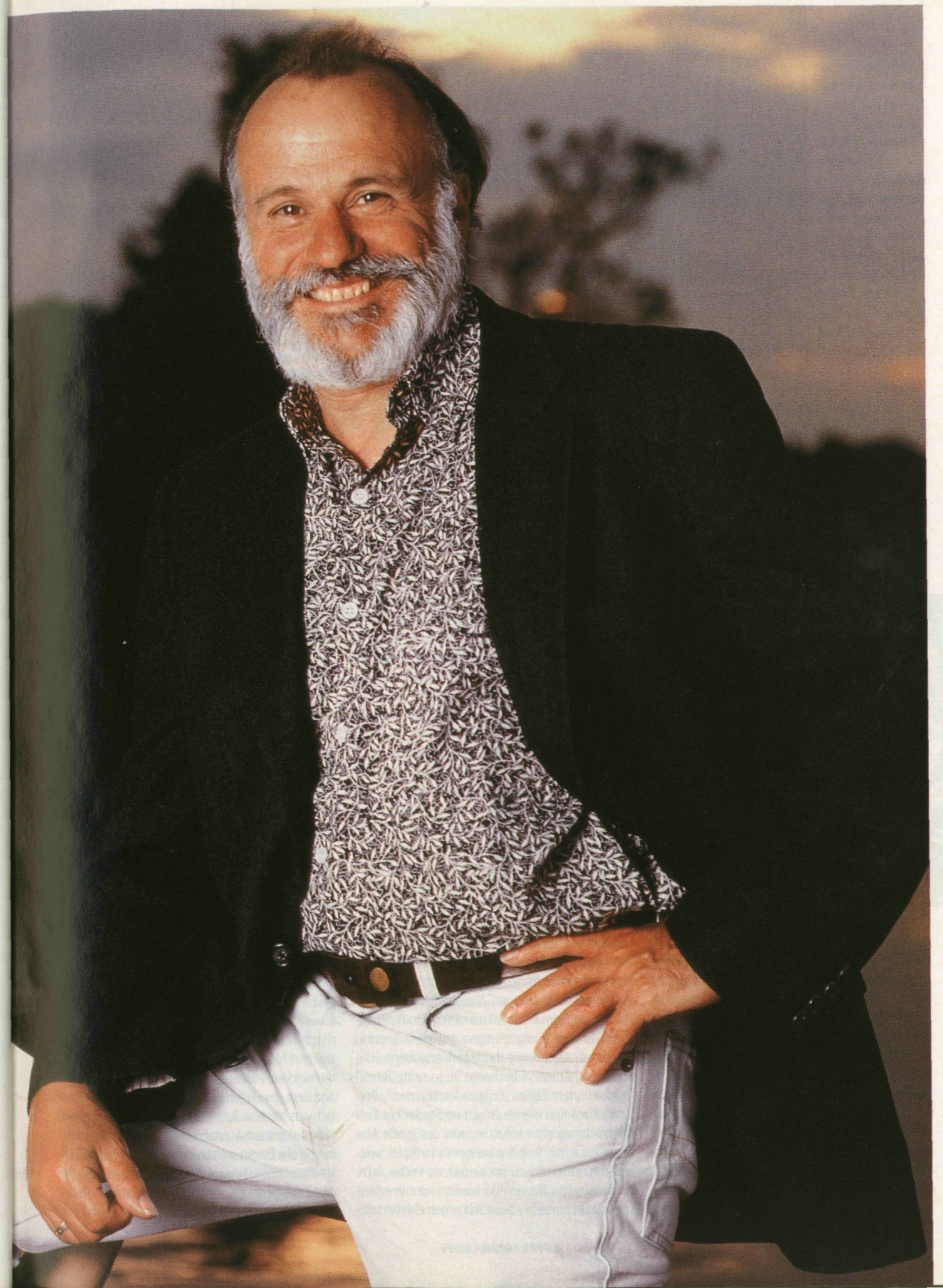
Seit seinem amerikanischen Debüt 1967 mit dem Philadelphia Orchestra dirigiert David Zinman regelmäßig alle großen amerikanischen und die führenden europäischen Orchester. Nach festen Verpflichtungen beim Rochester Philharmonic, den Rotterdamer Philharmonikern und dem Niederländischen Kammerorchester wurde er 1985 musikalischer Direktor des Baltimore Symphony Orchester, das sich in den zehn Jahren seiner Leitung, bis zu seinem Wechsel nach Zürich, zu einem der renommiertesten amerikanischen Orchester entwickelte und das vor allem auch auf Schallplatte mit zahlreichen wichtigen Produktionen auf sich aufmerksam machte. Dabei kam Zinman die außerordentliche Vielfalt und Breite seines Repertoires, die wache Aufmerksamkeit seines ständigen Interesses am Neuen, am Unerhörten sehr entgegen. Spezialistentum in irgendeiner Hinsicht ist dem Dirigenten völlig fremd, und dementsprechend ist bislang auch noch nicht der Versuch unternommen worden, ihn in irgendeiner Schublade abzuladen. Ganz im Gegensatz zu seinem Lehrer Pierre Monteux. „Monteux war über Jahrzehnte vor allem bekannt für seine Interpretationen moderner Musik. Er machte unzählige Uraufführungen, vor allem französischer Musik, sehr viel Ravel. Da konnte er unglaublich viel erzählen. Schließlich hatte er den Komponistenwillen aus allererster Hand erfahren. Aber er selbst sah sich eigentlich immer mehr als Brahms-Dirigent, als Beethoven- und Wagner-Interpret.“ Die Frage danach, als was für ein Dirigent er sich selbst betrachtet, trifft David Zinman einigermaßen unvorbereitet. Er mache alles, was ihn interessiere, und das sei so ziemlich alles. Natürlich gibt es auch auf seiner musikalischen Landkarte weiße Flecken: Mit Sibelius etwa wußte er über lange Jahre nichts anzufangen, sehr zum Leidwesen seiner Frau, die dessen Musik sehr schätzt. Also schenkte sie ihrem Gatten zu Weihnachten Einspielungen von allen greifbaren Werken des Finnen und achtete streng darauf, daß der sie auch hörte. Und sie gefielen ihm. Mittlerweile dirigiert

David Zinman

Offen für alles

„Was bedeuten Goldfische? Eine absurde Frage. Niemand würde angesichts eines Goldfischglases im Wohnzimmer fragen: Was bedeuten diese Goldfische? Diese Goldfische schwimmen in diesem Glas, weil sie schön sind und weil sie dem gefallen, der sie da reingetan hat. Nicht mehr. Sie schwimmen darin, und entweder man mag es, oder man mag es nicht. Aber das reicht ja auch. Warum in aller Welt fragen die Leute bei Musik, vor allem bei Neuer Musik immer: Was bedeutet diese Musik? Warum muß man von allem immer wissen, was es bedeutet? Ich denke, daß es bei Musik zunächst einmal ausreicht, wenn sie faszinierend ist, visionär oder einfach schön. Nicht jede Musik muß eine Bedeutung im romantischen Sinne haben, im Sinne von Programmusik; und auch die Neue Musik ist wirklich nicht so häßlich, daß man unentwegt nach ihrer Bedeutung fragen mußte, wenn sie schon nicht schön ist.“

Foto: J. Henry Fair



In seiner Diskographie spiegelt sich die Repertoirebreite des Dirigenten David Zinman wieder. Das Foto zeigt ihn während der Aufführung eines Klavierkonzertes mit der Pianistin Hélène Grimaud, mit der er das Schumann-Klavierkonzert und Strauss' „Burleske“ für Erato aufgenommen hat.



Foto: J. Henry Fair

Zinman viel Sibelius. Ähnlich ging es ihm mit Schostakowitsch, dessen Musik er nach anfänglichem Unverständnis heute ebenfalls oft und gern aufführt. Auch die extreme Avantgarde interessiert ihn mittlerweile. In Zürich dirigierte er Boulez, an Kagel fasziniert ihn dessen Klanggespür.

Zinmans Interesse am Unbekannten führte vor wenigen Jahren zu einem völlig überraschenden Sensationserfolg: „Ein Freund gab mir eine polnische Aufnahme von Henryk Goreckis dritter Sinfonie. Ich kannte das Stück nicht, und den Komponisten kannte ich auch nicht. Aber auf die Empfehlung dieses Freundes hin habe ich mir das Stück angehört – und bin dabei eingeschlafen. Aber nicht aus Langeweile, nein, aus Wohlbehagen! Dieses Stück übte eine unentrinnbar entspannende Wirkung auf mich aus. Das gefiel mir. Also beschlossen wir, eine Aufnahme davon zu machen. Dawn Upshaw sang den Solosopran, die London Sinfonietta war das Orchester. Gorecki war bei den Aufnahmen dabei; es war eine schöne Zeit. Wir hatten so etwas wie transzendente Aufnahmesitzungen: Wir alle waren bewegt von diesem Stück, wußten aber nicht recht warum. Jedenfalls lief es gut, und als wir fertig waren sagten wir uns: Wir haben eine schöne Platte gemacht. Wenn wir jetzt noch ein bißchen Glück haben, dann verkaufen wir vielleicht 2000 Stück davon.“ Aber es kam anders: Goreckis dritte Sinfonie mit Dawn Upshaw und der London Sinfonietta unter David Zinman wurde ein Kassenschlager, wie ihn die E-Musik bestenfalls alle Jubeljahre einmal erlebt. Die Radio-Stationen – auch Pop-Sender – spielten das Stück, bis es wirklich fast jeder kannte, und in manchen Diskotheken wurde sogar dazu getanzt, obwohl wirklich nicht

viel Tänzerisches in dieser Sinfonie ist. Zinman: „Vielleicht ist es ein Engeltanz. Es ist etwas in dieser Musik, das die Leute haben wollen, ohne daß sie genau sagen könnten, was es ist. So ist es mir ja auch gegangen. Vielleicht ist es diese innere Ruhe und Erhabenheit.“

Was seine Plattenproduktionen anbelangt, steht Zinman in der Tradition seines großen Mentors. Pierre Monteux dirigierte nicht wenige der schwarzen Scheiben der frühen Stereo-Jahre, für die Vinyl-Liebhaber heutzutage Summen im viertelligen Bereich zu zahlen bereit sind, wenn sie nur einigermaßen gut erhalten und im richtigen Preßwerk von der richtigen Matrice gezogen wurden. Neben den oft unvergleichlichen Qualitäten der Interpretationen findet sich auf mancher dieser alten schwarzen Scheiben eine Klangqualität verewigt, die nicht wenige moderne Produktionen ziemlich fragwürdig aussehen läßt. Dabei fühlte Monteux selbst sich im Aufnahmestudio eigentlich nie wirklich wohl. Vielleicht auch, weil er am Pult nicht so richtig abschätzen konnte, wie es hinterher klingen würde. So trat er mehr als einmal nach dem Abhören vor sein Orchester und sagte: „Gentlemen, hier klang es eben sehr schön. Aber auf diesen Maschinen klingt es graulich. Also machen wir es den Maschinen recht und spielen so, daß es darauf gut klingt.“ Viele der Sammler-Raritäten hat Zinman als Assistent von Monteux betreut: Brahms-Einspielungen mit dem London Symphony Orchestra, die sagenumwobene „Daphnis und Chloé“, überhaupt viele späte Ravel-Produktionen, Elgars „Enigma-Variationen“, Berlioz... Für seine eigene Arbeit im Studio hat Zinman sich manches erhalten, was der große Alte ihm vormachte. So lehnt auch er es strikt ab, taktweise zu stückeln, zu probieren, zu verbessern, nochmal zu probieren und wieder neu zu verbessern, damit hinterher beim Schneiden ebenso takt-

weise die betreffenden Werke einem Puzzle gleich wieder zusammengesetzt werden können. Er spielt meist ganze Sätze ein, die aber mehrmals. So steht für Korrekturen genug Material zur Verfügung, aber es bleibt der musikalische Zusammenhang erhalten. Auch die Orchester arbeiten so viel lieber, weiß Zinman zu berichten. Werden immer nur Häppchen aufgenommen, ständig unterbrochen vom Regieraum, dann liegen schnell die Nerven blank, die Konzentration läßt nach und damit auch die Leistungsbereitschaft. Trotzdem ist die Produktion von Tonträgern für Zinman eine ganz andere Arbeit als das Konzertieren auf dem Konzertpodium: „Ich mag das sehr. Es ist eine völlig andere Technik, vielleicht vergleichbar mit dem Unterschied, den es für einen Schauspieler ausmacht, wenn er statt auf der Theaterbühne auf dem Film-Set steht. Man kann Kräfte sparen für besonders anstrengende Sätze und vor allem: Bei Aufnahmesitzungen kann ich die Reihenfolge der aufzunehmenden Sätze abhängig von der Verfassung des Orchesters und meiner eigenen selbst bestimmen.“

Die Klangqualität seiner Produktionen ist David Zinman sehr wichtig. Sein Sohn ist Toningenieur, und nicht zuletzt durch ihn kennt der Dirigent so ziemlich alle technischen Möglichkeiten und weiß um das Zusammenwirken von Aufnahmetechnik, Raumakustik und dem jeweiligen Klangkörper. Trotzdem hält er sich aus der Produktion weitgehend heraus und vertraut seinen Aufnahmeteams – bislang meist mit Erfolg. Daran sollten sich viele Sänger und Instrumentalsolisten ein Beispiel nehmen, mit denen Zinman als gefragter Begleiter immer wieder viel zu tun hat. Die sind nämlich nicht selten erst

Barber, Violoncellokonzert op. 22, **Britten**, Cellosinfonie; Yo-Yo Ma (Violoncello), Baltimore Symphony Orchestra; Sony CD 44900

Barber, Adagio, Ouvertüre zu The School for Scandal, Zwei Essays, Sinfonie Nr. 1, Music for a Scene from Shelley; Baltimore Symphony Orchestra; argo CD 436 288-2

Barber, Knoxville: Summer of 1915, **Harbison**, Mirabai Songs, **Menotti**, The Old Maid and the Thief, **Strawinsky**, Rakes's Progress: No Word from Tom; Dawn Upshaw (Sopran), Orchestra of St. Luke's;

Nonesuch/East West CD 7559-79187-2
Bartok, Konzert für Viola und Orchester, **Albert**, Violoncellokonzert, **Bloch**, Schelomo; Yo-Yo Ma (Violoncello), Baltimore Symphony Orchestra; Sony CD 57961

Britten, Cellosinfonie op. 68; Yo-Yo Ma (Violoncello), Baltimore Symphony Orchestra (+ Maxwell Davies, Violinkonzert, mit I. Stern, London Symphony Orchestra, A. Previn; Sony 58928

Copland, Rodeo, El Salón Mexico, Danzón Cubano, Billy the Kid; Baltimore Symphony Orchestra; Decca argo CD 440 639-2

Delibes, Coppelia, **Chopin**, Les Sylphides, **Gounod**, Ballettmusik und Konzertwalzer aus Faust; Rotterdam Philharmonic Orchestra;

David Zinman

Philips 2 CD 438 763-2

Elgar, Enigma-Variationen, Cockaigne-Ouvertüre, Salut d'amour, Serenade e-Moll op. 20; Baltimore Symphony Orchestra; Telarc/in-akustik CD 80192

Elgar, Sinfonie Nr. 1, Pomp and Circumstances op. 39; Baltimore Symphony Orchestra; Telarc/in-akustik CD 80310

Gorecki, Sinfonie Nr. 3; Dawn Upshaw (Sopran), London Sinfonietta; Nonesuch/East West CD 7559-79282-2

Koechlin, Das Dschungelbuch; Radio-Symphonie-Orchester Berlin; RCA/BMG-Ariola 2 CD 09026-61955-2

Mozart, Klavierkonzerte Nr. 20 und 21; Christian Zacharias (Klavier); Symphonie-Orchester des Bayerischen Rundfunks; EMI CD 7 49899 2

Mozart, Klavierkonzerte Nr. 22 und 23; Christian Zacharias (Klavier); Staatskapelle Dresden; EMI CD 7 47428 2

Mozart, Klarinettenkonzert, **Copland**, Klarinettenkonzert; Paul Meyer (Klarinette), English Chamber Orchestra; Denon 75289

Rachmaninoff, Sinfonie Nr. 2, Vocalise op. 34, 14; Sylvia McNair (Sopran), Baltimore Symphony Orchestra; Telarc/in-akustik CD 80312

Rachmaninoff, Sinfonie Nr. 3, Sinfonische Tänze op. 45; Telarc/in-akustik CD 80331

Schumann, Klavierkonzert a-Moll op. 54, **Strauss**, Burleske; Hélène Grimaud (Klavier), Deutsches Symphonie-Orchester Berlin; Erato/East West CD 6030-11727-2

Schumann, Sinfonien Nr. 1 und 4; Baltimore Symphony Orchestra; Telarc/in-akustik CD 80230

Schumann, Sinfonien Nr. 2 und 3; Baltimore Symphony Orchestra; Telarc/in-akustik CD 80182

Strawinsky, Feuervogel, Petruschka, Feux d'artifice; Baltimore Symphony Orchestra; Telarc/in-akustik CD 80270

Torke, Green, Purple, Ecstatic Orange, Ash, Bright Blue Music; Baltimore Symphony Orchestra; argo CD 433 071-2

Tschaikowsky, Sinfonie Nr. 4, Romeo und Julia; Baltimore Symphony Orchestra; Telarc/in-akustik CD 80228

dann zufrieden, wenn sie selber von der Technik so weit in den Vordergrund gezogen wurden, daß auch der letzte Ton, das letzte Atemholen und das allerletzte Klappengeräusch deutlich zu vernehmen sind. Aber so steht's halt im Vertrag: Der Solist ist der Boss. Zinman: „Die besten Aufnahmen sind die, die eine glaubwürdige Tiefe mit stabiler räumlicher Abbildung der Instrumente und einen plastischen Eindruck von der Akustik des Aufnahmeraumes vermitteln. Das sind meistens nicht die, bei denen extrem viele Mikrophone verwendet wurden. Die schlimmsten sind die mit Instrumenten, die abhängig von der Dynamik zwischen den Boxen hin und her wandern, woran man meist erkennt, daß mehr der Mann am Mischpult für die Klangregie zuständig war als der am Dirigentenpult.“

Was plant der Dirigent angesichts seiner jetzt schon beeindruckend umfangreichen und vielseitigen Diskographie für die Zukunft? Zunächst einmal wenig Stücke des bekannten Repertoires. „Keiner braucht mehr eine weitere Aufnahme etwa der Brahms-Sinfonien, es sei denn, sie würde wirklich Neues bringen, wie etwa die Norringtons, die ich sehr interessant finde. Egal, ob es nun zu Brahms' Zeiten wirklich so geklungen hat oder nicht.“ Aber da die großen Labels ihre großen Dirigenten im-

Der neue Chef des Züricher Tonhalleorchesters studierte zunächst Violine und wandte sich dann dem Dirigieren zu. Hier greift er während einer Orchesterpause zu seinem angestammten Instrument.

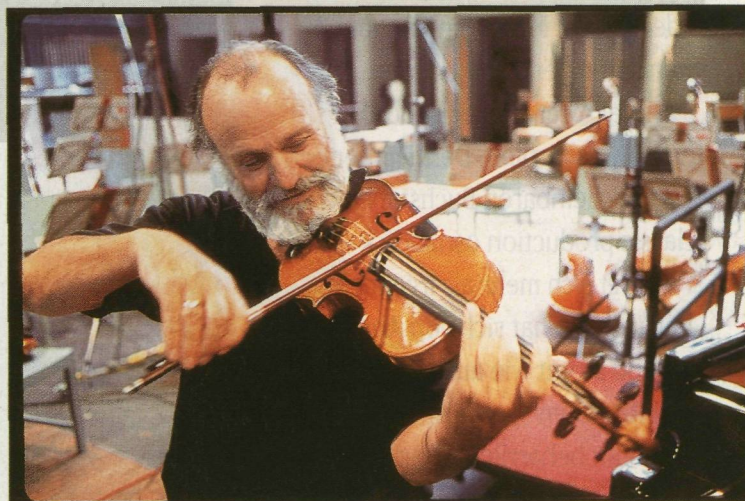


Foto: J. Henry Fair

mer auch mit den sinfonischen Schlachtrössern in die Plattenregale schicken, wird Zinman in nächster Zukunft mit Denon etwa Beethovens Dritte und Fünfte aufnehmen. Mit seinem neuen Orchester, dem der Züricher Tonhalle, wird er sich mit romanischer Musik auseinandersetzen, etwa mit Honegger oder Koechlin. Mit seinem Orchester aus Baltimore wird er für argo seine bis jetzt schon außerordentlich erfolgreiche Reihe mit neuerer und neuester amerikanischer Musik fortführen. Und vor allem wird er sich weiterhin mit außergewöhnlichen Projekten beschäftigen: „Dance Mix“, eine Produktion mit meist kurzen Stücken junger Komponisten, die sich alle auf irgendeine Art und Weise mit Tanzmusik auseinandersetzen,

aber dies auf kompositorisch-handwerklich sehr hohem und keineswegs immer leicht verständlichem Niveau, wird vielleicht eine Fortsetzung erfahren. Neue Cello-Konzerte mit Yo-Yo Ma stehen ins Haus und vieles andere mehr. Gerade fertig geworden und bald in den Läden ist eine „wirklich laute und spannende Platte“: „Metropolis“ von Michael Daugherty, der Jazz-, Pop- und Rock-Einflüsse verbindet mit wasserdichtem Kompositionshandwerk, das er bei Lehrern wie Ligeti und Boulez erworben hat. Vielleicht könnte diese Platte an den Erfolg der Gorecki-Sinfonie anknüpfen und so einen weiteren Beitrag dazu leisten, auch mehr junge Leute zur klassischen Musik zu bringen. Peter Korfmacher